

Stefano M. Manelli
Biblische Mariologie

XXVII

MARIOLOGISCHE STUDIEN

**VERLAG
FRIEDRICH PUSTET**



MARIOLOGISCHE STUDIEN
Band XXVII
Biblische Mariologie

herausgegeben von
Manfred Hauke

Stefano M. Manelli

Biblische Mariologie

VERLAG FRIEDRICH PUSTET
REGENSBURG

Titel der italienischen Originalausgabe:
Mariologia biblica (zweite neu bearbeitete und erweiterte Ausgabe vom 8. Januar 2005),
Casa Mariana Editrice, Frigento (AV)

Der Text wurde ins Deutsche übersetzt von
Doris de Boer (Kevelaer) und Dr. Gabriele Mihlig (Wien).

Imprimatur
14. XII. 2004
Salvatore Nunnari
Erzbischof von S. Angelo dei Lombardi (AV)

Nihil obstat
ex parte Ordinis
1. I. 2005

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

eISBN 978-3-7917-7152-6 (pdf)
© 2018 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Satz: SATZstudio Josef Pieper, Bedburg-Hau
Umschlag: Martin Veicht, Regensburg
Umschlagmotiv: Glasmalerei Maria mit Kind, Ende 13. Jh.,
Kunstsammlung Stift St. Florian
eBook-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg

Diese Publikation ist auch als Printprodukt erhältlich:
ISBN 978-3-7917-3015-8

Weitere Publikationen aus unserem Verlagsprogramm finden Sie unter
www.verlag-pustet.de

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort zur deutschen Ausgabe	7
Vorstellung der italienischen Ausgabe	9
Vorwort	12

Erster Teil

ALTES TESTAMENT

Die „Frau“ des Protoevangeliums	21
Die dogmatische Bulle „Ineffabilis Deus“	23
Mariologie „in nuce“	32
Die „Jungfrau-Mutter“	37
Die „Gebärende“	50
Marianische Bilder und Symbole	56
Die marianischen Bilder	56
Die marianischen Symbole	73
Andere mariologische Symbole	85
Andere mariologische Texte	90
Unter den „Armen Jahwes“	92
„Erhabene Tochter Zion“	93
Die Allerseligste Jungfrau Maria und die Weisheit	94
„Vollkommen schön bist du“	97
Schlussbemerkungen	100

Zweiter Teil

NEUES TESTAMENT

Kindheitsevangelien	111
Die Jungfrau Maria und die Abstammung Jesu	124
Gal 4,4	125
Mt 1,16	130
Joh 1,13	134

Verkündigung	141
Heimsuchung	168
Magnifikat	183
Die Bedrängnisse des hl. Josef	210
Die Geburt Jesu	225
Die Verkündigung an die Hirten	235
Die Darstellung im Tempel	246
Die Anbetung der Sterndeuter	261
Die Flucht nach Ägypten	271
Der Kindermord	276
Rückkehr nach Nazaret	281
Wiederauffindung Jesu im Tempel	286
Die Hochzeit zu Kana	299
Maria im öffentlichen Leben Jesu	318
Joh 2,12	318
Mt 13,55–56 / Mk 6,3	320
Lk 8,19–21 / Mk 3,31–35	322
Lk 11,27–28	326
„Siehe, deine Mutter ... Siehe, dein Sohn“	330
„Mit Maria, der Mutter Jesu“	347
Die Frau mit der Sonne bekleidet	356
Der „feuerrote Drache“ und der „Sohn“ „der Frau“	359
Das Zeichen der „Frau“	361
Die „Entschlüsselung“ von anderen Stellen	368
Synthese: Die Immaculata	374
Abkürzungsverzeichnis	382
Verzeichnis der Bibelstellen	383
Personenverzeichnis	392

Geleitwort zur deutschen Ausgabe

Stefano Maria Manelli (* 1933) wurde 1955 im Franziskanerorden zum Priester geweiht und promovierte 1960 an der Päpstlichen Theologischen Fakultät „Seraphicum“ (Rom) mit einer Arbeit über die Freiheit der Gottesmutter von der Erbsünde. P. Manelli bemühte sich in der Folge um eine Erneuerung der franziskanischen Spiritualität aus dem Geist des hl. Maximilian Maria Kolbe. 1990–2013 war er Generalminister der „Franziskaner der Immaculata“.

Im Bereich der Mariologie vertiefte er besonders die Mitwirkung Mariens an der Erlösung. Unter seiner Mitverantwortung entstanden zwei international bekannte Buchreihen: „Maria Corredentrice. Storia e teologia“ (1998–2016, 18 Bde.); „Mary at the Foot of the Cross“ (2000–2010, 9 Bde.). Die „Biblische Mariologie“ erschien im italienischen Original 1989 und in aktualisierter Form 2005; im gleichen Jahr folgte eine englische Übersetzung.

Beachtenswert sind besonders die Ausführungen zum Neuen Testament. Dabei aufgearbeitet wird vor allem die italienische, spanische und französische Fachliteratur, die im deutschen Sprachraum bislang wenig bekannt ist. Benutzt werden aber auch die Werke deutscher Bibelwissenschaftler, die ins Italienische übersetzt wurden. Auch wer vielleicht nicht alle Deutungen unterschreiben kann, wird sicherlich die Fülle der gebotenen Daten und den Reichtum des theologischen Nachdenkens anerkennen.

Der erste Teil des Werkes befasst sich mit dem Alten Testament: die „Frau“ des Protoevangeliums (Gen 3,15); die „Jungfrau-Mutter“ (Jes 7,10–14); die „Gebärende“ (Mi 5,1–2); Marianische Vorausbilder und Symbole; die Rezeption der auf Maria bezogenen Texte in der Liturgie. Zum Vergleich mit der heutigen exegetischen Diskussion sei verwiesen auf die neueren Darlegungen in den Bänden 23 und 24 der vorliegenden Reihe der „Mariologischen Studien“ (A. Serra, *Die Frau des Bundes*, 2015; M. Hauke [Hg.], *Maria und das Alte Testament*, 2015) sowie auf die biblischen Darlegungen in der Mariologie des Herausgebers (Introduzione alla Mariologia, Lugano – Varese 2008, Kap. 1; span. 2015; engl. in Vorbereitung für 2018; siehe auch A. Ziegenaus, *Maria in der Heilsgeschichte. Mariologie* [Katholische Dogmatik V], Aachen 1998, 72–192).

Der zweite Teil, zum Neuen Testament, gliedert sich folgendermaßen: die Kindheitsevangelien; die Jungfrau-Mutter und die Ursprünge Jesu; die

Verkündigung an Maria; Heimsuchung; Magnifikat; die Sorgen des hl. Josef; die Geburt Jesu; die Verkündigung an die Hirten; die Darstellung im Tempel; die Anbetung der Weisen; die Flucht nach Ägypten; die Tötung der unschuldigen Kinder; die Rückkehr nach Nazareth; das Wiederfinden Jesu im Tempel; die Hochzeit zu Kana; Maria im öffentlichen Leben Jesu; Maria unter dem Kreuz; Maria in Erwartung des Pfingstfestes; die sonnenbekleidete Frau (Offb 12).

Für die Übersetzung des Textes danken wir Frau Doris de Boer und Frau Dr. Gabriele Mihlig. Durchgesehen hat ihn abschließend auch der Herausgeber; dessen gelegentliche Ergänzungen sind durch eckige Klammern gekennzeichnet [...]. Das Werk von Manelli möge der biblisch begründeten Mariologie im deutschen Sprachraum neue Impulse geben.

Lugano, 16. Juli 2018 (ULF vom Berge Karmel)

Manfred Hauke

Vorstellung der italienischen Ausgabe

(zur ersten Auflage)

Mit echter Freude stelle ich diese biblische Mariologie von P. Stefano Manelli vor. Es handelt sich um ein großzügig angelegtes Werk: Es umfasst die ganze Bibel, Altes und Neues Testament.

Der Autor zeigt große Ausgeglichenheit; er studiert die marianischen Thesen mit Liebe und Zartgefühl, ohne Neuigkeiten und nicht erprobten Thesen nachzugehen, die er allerdings ernsthaft analysiert.

Manelli ist der kirchlichen Überlieferung treu und kommt nicht vom Lehramt ab; er empfindet keine Lust auf Neuigkeiten; er schätzt sicherlich die geschichtliche literarische Kritik, bleibt allerdings nicht dort stehen, sondern erforscht die Bibel im Lichte der ganzen Offenbarung. Er strebt nach echter Weisheit, die das Wort Gottes genießen lässt, ohne es zu verwässern oder zu vermindern.

Dem Autor geht es nicht darum, originell zu sein, die Neugierde derer zu wecken, die um jeden Preis nach Neuigkeiten trachten, denn er ist um die Wahrheitsforschung des vom kirchlichen Autor gewollten Sinnes bemüht, indem er der Kirche und dem Lehramt, das allein dazu bevollmächtigt ist, die Bibel authentisch zu interpretieren, treu bleibt.

Bei einem Überblick über das ganze Werk scheint es, dass Manelli die großen marianischen Texte des Alten Testaments nicht mit der gleichen Weite des Neuen Testaments ausarbeitet: Gen 3,15; Jes 7,10–14; Mi 5,1–2. Wahrscheinlich deshalb, weil er sich dessen (leider) völlig bewusst ist, dass viele moderne Autoren diesen Texten wenig Beachtung beimessen, obwohl sie von den Heiligen Vätern, der Liturgie und vom Lehramt so hoch eingeschätzt worden sind [Anmerkung der Redaktion: In der hier vorliegenden zweiten Auflage wird dem Alte Testament mehr Raum gewidmet].

Wir halten hier im Adlerflug an und werfen einen Blick auf die Theologie des Neuen Testaments, die vom Autor sehr sorgfältig behandelt wird.

Eine gewisse Schar von Gelehrten hat sich darum bemüht, in den Kindheitsevangelien des Matthäus und Lukas legendarische schriftliche und mündliche Quellen zu finden; sie sind aber zu widersprüchlichen Ergebnissen gelangt. Manelli meint zu Recht, dass die glaubwürdigste Quelle der Episoden der Kindheit Jesu nur die Selige Jungfrau, direkt oder indirekt, sein kann. Nichtdestoweniger führt uns Lukas als fleißiger Historiker auf

den richtigen Weg, wenn er behauptet, dass er bei der Fassung der Evangelien aus Augen- und Ohrenzeugen geschöpft hat. Der Autor hat deshalb Recht, davor zu warnen, die Evangelien auf die Midraschgattung zu reduzieren, sosehr diese mit schönen Worten und erklärenden Umschreibungen vorgestellt werden kann; diese können nicht den bitteren Geschmack von romanhaften Erzählungen wegnehmen.

Es ist klar, dass die wichtigste Episode aus der Kindheit Jesu die Erzählung der Verkündigung ist, worin sich die Antwort des Geschöpfes mit vollkommener Einwilligung von Glauben und Demut befindet.

Der Kommentar ist schlicht, ausgewogen, reich an Vergleichen und an guter, neu bearbeiteter Literatur. Die Mutterschaft der Heiligen Jungfrau wird dann in der richtigen Sicht des freiwilligen und bewussten Empfangens des Messias Jesus, des Sohnes Gottes, mit reinem und einfachem Glauben, ins rechte Licht gerückt.

Das Magnifikat ist die Hymne der Armen Jahwes und aus dem Herzen der Muttergottes entsprungen, auch wenn der Evangelist, wie der Autor bemerkt, „der Schreibweise des Magnifikat ein eigenes Stilgewand gegeben hat“.

Was die Bedrängnisse des hl. Josef angeht, behält Manelli die traditionelle Interpretation bei, worin der hl. Josef in der Verlobten-Braut eine unerklärliche Mutterschaft sieht, aber dennoch an die erprobte Tugend der Braut glaubt und daran denkt, sie heimlich zu entlassen. Jedoch interveniert Gott und entwirrt die Angelegenheit.

Nachdem ich mich nicht bei anderen Episoden aus der Kindheit aufhalten kann, die vom Autor mit Nüchternheit und Liebe untersucht werden, ziehe ich es vor, einen Blick auf die Bedeutung des Wunders von Kana zu werfen. Das Wunder hat eine wörtliche Interpretation, da es sich um ein von Jesus gewirktes Wunder infolge der Bemühungen der Mutter handelt, und eine „geistliche Interpretation der Hochzeit, welche die Hochzeit zwischen dem Wort und der Menschheit in Maria und durch Maria symbolisiert; sie ist erfüllt – wie der Autor sich ausdrückt – vom Zeichen des in Wein gewandelten Wassers durch die vermittelnde Tätigkeit Marias, Treibkraft der schöpferischen Tätigkeit Christi“.

Manelli hebt die vermittelnde Tätigkeit Marias und ihre mütterliche Dimension, ihre Fürsorge um die Menschen hervor, und er ist völlig im Einklang mit dem, was Papst Johannes Paul II. in *Redemptoris Mater* unter Nr. 21 betont.

Das Bild der Seligen Jungfrau Maria und die Stellung, die sie im Evangelium innehat, wird nicht nur während des öffentlichen Wirkens Jesu,

sondern auch beim Pfingstfest und in der Offenbarung hervorgehoben, mit der „sonnenbekleideten Frau“ und Siegerin über den höllischen Drachen.

Somit ist der von Manelli dargebrachte marianische, biblische und theologische Überblick vollständig und erschöpfend. Wenn wir auf der Ebene der exegetischen Wissenschaft das ganze Werk Manellis bewerten wollen, dann haben wir hier eine zusätzliche gute und begründete Bestätigung dessen, was der angesehene Bibliker Lucien Cerfaux kürzlich geschrieben hat: „Nach zwei Jahrhunderten biblischer Exegese, von Entmythologisierung, von kritisch-historischer Methode, sind wir dabei, uns wieder am Anfangspunkt zu befinden, und dabei unerwartet zu entdecken, dass die einfachste und spontane Lektüre der Evangelien, jene aller Christen viele Jahrhunderte hindurch, die der Überlieferung, in Wirklichkeit vielleicht auch am wissenschaftlichsten war“.

P. Paolo Pietrafesa
Bibelwissenschaftler

Vorwort

Die Muttergottes ist in allen großen Ereignissen der Heilsgeschichte Betrachtungsgegenstand gewesen. Sie hat immer ihren Platz innegehabt. Sie hat jedes Mal ihre Stellung gefunden. Ihre Anwesenheit war konstant; ihr Erscheinen und Wirken diskret, aber überzeugend.

Während der ganzen Zeitspanne der göttlichen Offenbarung war die Person Marias an den Knotenpunkten anwesend, um neben dem Sohn die ihr von Gott anvertraute Aufgabe zu übernehmen: von den ersten Seiten des Buches Genesis bis zu den letzten der Offenbarung; von Jesaja bis zum hl. Lukas; in der Menschwerdung und in der Erlösung; im Pfingstfest und in der Vollendung aller Zeiten.

In dieser Arbeit werden wir das vielfache Wirken der Allerheiligsten Jungfrau Maria im Heilsplan Gottes, wie es uns vom schriftlichen Wort offenbart wurde, in den Blick nehmen.

Es ist die ganze Person, die Sendung, das Geheimnis Marias, die diese Erforschungsarbeit der Heiligen Schriften betrifft: „Scrutamini Scripturas“ (Joh 5,39).

Das wunderbare Wirken der Allerseligsten Jungfrau Maria darf aber nicht allein gemäß persönlichen Maßstäben der Forschung und der nur wörtlichen Bewertung des geoffenbarten Wortes erfasst werden, sondern gemäß der Interpretation und Annahme des Gottesgedankens, wie er vom schriftlichen Wort ausgedrückt und von der Kirche beglaubigt ist; jene vollzieht sich nämlich gemäß der vollendeten Anschauung der *biblischen theologischen Exegese*, und nicht nur gemäß den analytischen Regeln der reinen *biblischen philologischen Exegese*.

Die biblische philologische Exegese ist nämlich mit der großen Arbeit der semantischen Forschung und der diachronischen und synchronischen Textkritik nicht imstande, über das Wort hinaus zu gehen, und bleibt sozusagen bei der Grammatik des geoffenbarten Wortes stehen, indem sie sich der Gesamtheit der Methoden und Forschungsformen bedient, welche „historisch-kritische Methode“, „Formgeschichte“, „Überlieferungsgeschichte“, „Redaktionsgeschichte“, „strukturelle Methode“, „rhetorische Kritik“, „erzählende Analyse“, „erzählende Erfindungsliteratur“, „soziologische Analyse“, „kanonische Kritik“ heißen¹.

¹ Vgl. H. G. REVENTLOW, *Storia dell'interpretazione biblica*, Casale Monferrato 1999, Bd. 3 [dt. *Epochen der Bibelauslegung*, 3, München 1997]. Für eine kurze und neu bear-

Die biblisch-theologische Exegese hingegen – die von der Theologie mit den zahlreichen Beiträgen der Patristik und der Überlieferung, des Lehramtes und der Liturgie, der Analogie des Glaubens und des *sensus fide-lium* beleuchtet wird – wendet sich der Suche nach dem Gottesgedanken zu, um den vollendeten Sinn der geoffenbarten Gegebenheit zu erfassen: Sie schenkt uns nämlich den Aufbau, das Gefüge des Heilsplanes Gottes.

Aus diesem Grund räumen wir in unserer Arbeit dem Gebiet der biblisch-philologischen Exegese nur den notwendigsten Raum ein, um vor allem die Spuren der biblisch-theologischen Exegese zu verfolgen. Auf diese Weise – und nur auf diese Weise – kann man dahin gelangen, jene einzige, in der Heiligen Schrift enthaltene Wahrheit zu erfassen, die von der Kirche unfehlbar beglaubigt und garantiert ist.

Es ist dies übrigens auch die Spur, die das Zweite Vatikanische Konzil vorgezeichnet hat, dort wo es lehrt, dass die biblischen Texte so gelesen werden, „wie sie in der Kirche gelesen werden“² und nicht wie einige, die sie außerhalb der Kirche oder ohne die Kirche lesen wollen.

„Man kann deshalb nicht einen Bibeltext in sich selbst interpretieren, – behauptet mit Recht Pater Roschini – abgesehen von anderen Texten, von der Interpretation der Überlieferung und von der Bedeutung, die er im Leben und in der Lehre der Kirche übernommen hat. Nachdem die Heilige Schrift dem kirchlichem Lehramt anvertraut wurde, muss sie in der Kirche gelesen werden, mit der Kirche, und vor allem, wie sie die Kirche liest“³.

beitete Synthese vgl. G. ODASSO, *Percorsi dell'esegesi e della teologia biblica*, in *Prospettive attuali di Mariologia* (Beilage zu *Theotokos* I/2001), S. 18–22.

² *Lumen Gentium*, n. 55. Schon Papst PIUS XII. hatte in der Enzyklika *Humani generis* gelehrt, dass die Heilige Schrift von den Exegeten nicht „ratione mere humana“, sondern „ad mentem Ecclesiae quae a Christo Domino totius depositi veritatis divinitus revelatae custos ac interpres constituta est“ erklärt werden muss (*Acta Apostolicae Sedis* 42 [1950] 569). Noch davor lehrte Papst Leo XIII., mit klarem und entschlossenem Wort, dass die zweideutigen philologischen und wortwörtlichen Exegesen „non medullam attingunt, sed corticem rodunt“ (Enciclica *Providentissimus*, 18. XI.1893; *Enchiridion Biblicum*, Nr. 18).

³ G. ROSCHINI, *Maria nella storia della salvezza*, Isola del Liri 1969, Bd. I, S. 59. Vgl. auch J. A. DE ALDAMA, *De valore Magisterii Ecclesiae in interpretatione Sacrae Scripturae* III (1967) 199–208. Siehe auch *Communio* (italienische Ausgabe) Nr. 87 (Mai-Juni 1986) über das spezifische Thema *Leggere la Sacra Scrittura*, mit den Beiträgen von Sicari, Lacoste, De la Potterie, Jean-Nesmy, Alves, Bertoldi, von Balthasar, Babolin, Ratzinger. Bereits im Leitartikel wird gesagt, dass die Heilige Schrift, „Wort und Buchstabe, ... an die Kirche, an die Braut, und an die Mutter gerichtet sind. Sie ist es, die sie ihren Kindern mitteilt“ (*ivi*, S. 7). M. I. ALVES schreibt, dass „die authentische

Den *unverfälschten* Sinn und den *Wahrheitsgehalt* jedes Bibeltextes kann uns nur die lehrende Kirche, das päpstliche Lehramt schenken und garantieren, „die Aufgabe aber, das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes verbindlich zu erklären, ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut, dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird“⁴.

Im „Schlussbericht“ der Generalsynode der Bischöfe, die in Rom vom 25. November bis zum 8. Dezember des Jahres 1985 abgehalten wurde, lesen wir diesen klaren und markanten Text, der ausdrücklich auf *Dei Verbum* zurückgreift: „Die Exegese des ursprünglichen Sinns der Heiligen Schrift, in höchstem Maße vom Konzil empfohlen, kann weder von der lebendigen Überlieferung der Kirche, noch von der authentischen Interpretation des kirchlichen Lehramtes getrennt werden“⁵.

An dieser Stelle sei auch das Schreiben der Kongregation für die katholische Erziehung, *„La Vergine Maria nella formazione intellettuale e spirituale“* (Die Jungfrau Maria in der intellektuellen und spirituellen Ausbildung), zitiert, worin wiederum bekräftigt wird, und das auf sehr eindeutige Weise, dass „die Forschung nach der Schrift und der Überlieferung, geführt gemäß den fruchtbarsten Methodologien und mit den geeignetsten Kritikinstrumenten, vom Lehramt geleitet werden muss, da ihm der Schatz des Wortes Gottes zur Verwahrung und zur authentischen Interpretation anvertraut wurde“⁶.

Erleuchtend ist diesbezüglich der Gedanke der Bibliker der neuesten *Bibel aus Navarra*, welche schreiben, dass „nur die Kirche durch das Lehramt der authentische Interpret der Heiligen Schrift ist. Und dies auf zweifache Weise, positiv und negativ: Wir sind daran gehalten, als biblischen Sinn das anzunehmen, was vom kirchlichen Lehramt vorgegeben ist (direkt oder indirekt); es ist gleichzeitig nötig, jede Interpretation abzuweisen, die nicht im Einklang mit dem vom Lehramt vorgeschlagenen Sinn steht“⁷.

Auslegung des Gottes Wortes nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut ist“ (*ibid.*, S. 56).

⁴ Dogmatische Konstitution *Dei Verbum*, Nr. 10.

⁵ Abschlussbericht der Synode, in *Presenza Pastorale* LV (1985) 45. Dieselben Kriterien gelten auch für die neuere Auslegungsform, die nach den Regeln der sogenannten „biblischen strukturalistischen“ oder „semiotischen“ Analyse: siehe den Aufsatz von G. SAVOCA, *L'analisi biblica strutturalista*, in *Ecclesiae Sacramentum* (hg. von G. LORIZIO e V. SCIPPA), Neapel 1986, S. 227–243 (mit der wesentlichsten Bibliographie auf dem Gebiet).

⁶ Brief der Kongregation für die katholische Erziehung, *„La Vergine Maria nella formazione intellettuale e spirituale“* (1988), Nr. 26.

⁷ *La Bibbia di Navarra. I quattro Vangeli*, Mailand 1988, S. 12.

Zu diesen Dokumenten und glaubwürdigen Hinweisen muss man sich schließlich zwei nicht weniger wichtige und neuere Dokumente der Päpstlichen Bibelkommission, *L'interpretazione della Bibbia nella Chiesa* (1993) (Die Interpretation der Bibel in der Kirche) und *Il popolo ebraico e le sue Sacre Scritture nella Bibbia cristiana* (2001) (Das jüdische Volk und seine Heiligen Schriften in der christlichen Bibel) vor Augen halten.

Im Dokument „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“⁸ lesen wir, dass nach *Dei Verbum* der exegetischen Arbeit immer der „Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift“ gegenwärtig sein muss, indem nicht nur die philologische Lektüre, sondern auch jene gemäß der „lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche“ und der „Analogie des Glaubens“ gepflegt wird (DV 12). Man muss nämlich eine Ausgangsposition berücksichtigen: „Wenn sich Exegeten mit Bibeltexten auseinandersetzen, haben sie notwendigerweise ein Vorverständnis. Im Fall der katholischen Exegese handelt es sich um ein Vorverständnis, das auf Glaubensgewissheiten gründet: Die Bibel ist ein von Gott inspirierter Text und ist der Kirche anvertraut, um den Glauben zu erwecken und das christliche Leben zu leiten. Diese Glaubensgewissheiten kommen nicht im rohen Zustand zu den Exegeten, sondern nachdem sie in der Kirchengemeinschaft durch theologische Überlegungen erarbeitet worden sind. Die Exegeten orientieren sich also in ihrer Forschung an den Überlegungen der dogmatischen Theologen über die Inspiration der Schrift und deren Aufgabe im Kirchenleben“⁹.

Im zweiten Dokument, „Das jüdische Volk und seine Heiligen Schriften in der christlichen Bibel“, lesen wir unter den vielen Hinweisen auch die Behauptung, wonach „der christliche Glaube also nicht nur auf Geschehen gegründet ist, sondern auf der Übereinstimmung dieser Ereignisse mit der in den Schriften des jüdischen Volkes enthaltenen Offenbarung“ (Nr. 7). Dies bedeutet, dass man in den Texten des Alten Testaments schon den Ursprung des unverfälschten Inhalts jeder Gegebenheit, die im Neuen Testament ausdrücklich und klar ist, erfassen kann. Der unverfälschte Inhalt jeder geoffenbarten Gegebenheit nämlich „findet seine Verwirklichung in Jesus“ (Nr. 21,6), so dass demzufolge nur „der Christ, im Lichte Christi und der Kirche, in den Texten ein Mehr an Bedeutung, das dort verborgen war, entdeckt“ (*ibd.*). Ohne dieses „mehr an Bedeutung“, das nur demjenigen gegeben wird, der die Schriften „im Lichte Christi und der

⁸ Siehe die Vorstellung in organischer Synthese von M. TABET, *Introduzione generale alla Bibbia*, Cinisello Balsamo 1998, S. 256–296.

⁹ *L'interpretazione della Bibbia nella Chiesa*, S. 99.

Kirche“ liest, bleibt jede andere Auslegung reduktiv und weicht möglicherweise ab vom unverfälschten und wirklichen Inhalt der geoffenbarten Wahrheit.

Aus diesem Grund werden im Dokument im Bezug zur jüdischen Hermeneutik, genauer gesagt zur rabbinischen Hermeneutik des Alten Testaments, Kriterien angegeben, um die festere Bindung zwischen dem Alten und dem Neuen Testament zu erfassen, damit klar hervorgehoben wird, dass die christliche Hermeneutik des Alten Testaments „gewiss ganz anders ist als jene des Judentums, jedoch einem in den Texten effektiv anwesenden Sinnpotential entspricht“ (Nr. 64): „Sinnpotential, das in den Texten effektiv anwesend ist“, das nur von denjenigen verstanden werden kann, der die Schriften „im Lichte Christi und der Kirche“ liest; dabei wird das „Mehr an Bedeutung“ erfasst, welches das „Potential“ zum „Akt“ oder zur tatsächlichen Realisierung führt, in Harmonie und Geradlinigkeit von Bedeutung, ohne dass (wie so oft) verdrehte und sogar widersprüchliche Neuauslegungen nötig sind.

Nur uns Christen ist es also gegeben, die Schriften des Alten Testaments auf die einzig richtige Weise zu lesen und zu verstehen, die nicht jene verminderte der Juden ist, die zu einer „Wiederlektüre im Lichte Christi“ (Nr. 19) außerstande sind, und deshalb außerstande sind, jenes „Sinnpotential, das in den Texten effektiv anwesend ist“, und jenes „Mehr an Bedeutung“, welches vollständig und harmonisch den realen und geschichtlichen Sinn des Inhalts jeder geoffenbarten Wahrheit ausdrückt, zu erfassen. Nur die Christen können beim Lesen der Schriften des Alten Testaments „im Lichte Christi und der Kirche“ das in ihnen „effektiv anwesende Sinnpotential“ und dabei jenes „Mehr an Bedeutung“, welches darin verborgen ist, erfassen. Auf diese Weise kann man harmonisch die „Verwirklichung des alttestamentlichen Potentials in Jesus“, das auch auf die „Verwirklichung in Jesus“ hingeordnet ist, enthüllen. Das lehrt zum Beispiel der hl. Matthäus, wenn er die einzige reale Bedeutung der Prophezeiung Jesajas 7,14 (unverstanden und unverständlich für die Juden) erfasst und vorstellt, die sich konkret und harmonisch in der jungfräulichen Empfängnis und Niederkunft Marias von Nazaret verwirklicht hat. Dasselbe lehren die Heiligen Väter in ihrer biblisch-weisheitlichen Auslegung der Heiligen Schrift.

Es wurde nämlich bereits hervorgehoben, dass „wir Christen, um vollkommen die Schriften zu verstehen, und dabei nicht die notwendigerweise *vermindernde* jüdische Bedeutung, sondern den darin enthaltenen vollen historischen-theologischen Inhalt zu erfassen, diese nicht als Juden des

Alten Bundes, blind gegenüber dem Neuen Bund, sondern als von Jesus erleuchtete ‚Christen‘ lesen müssen; das heißt, wir müssen sie ‚im Lichte Christi und der Kirche‘ lesen, so dass wir den in ihnen und uns kundgegebenen ganzen echten ‚verborgenen‘, aber *realen* und *historischen* Inhalt der göttlichen Offenbarung erfassen. Dieser ist nämlich die biblisch-theologische Exegese, die das Dokument auch ‚theologische Interpretation, aber gleichzeitig auch vollkommen historisch‘ (Nr. 21) nennt¹⁰.

¹⁰ S. M. MANELLI, *La Mariologia nella storia della salvezza. Sintesi storico-teologica*, in *Immaculata Mediatrix* II (2002) 51–52.

Erster Teil

ALTES TESTAMENT

Die „Frau“ des Protoevangeliums

Genesis 3,15

„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, und zwischen deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft: Sie (ipsa) wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen“¹¹. (Der Text der italienischen Übersetzung der Vulgata nach dem hl. Hieronymus lautet: Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Sie wird dir den Kopf zertreten.)

Die historische Gegebenheit dieses Genesistextes stellt uns ein großartiges Drama vor Augen, welches auf die Freude eines Heilsversprechens hinausläuft.

Am Beginn der Menschheit leben unsere Stammeltern Adam und Eva glücklich im Garten Eden. Die Frau wird aber von der Hinterlist der verführenden Schlange gefangen; sie sündigt und verführt auch den Mann, Adam.

Der Augenblick ist schrecklich. Alles ist gefährdet. Das menschliche Geschlecht ist in seinen Stammeltern für immer verloren, wenn es nicht

¹¹ Die von uns gewählte (italienische) Übersetzung ist jene der lateinischen *Vulgata* nach hl. Hieronymus, mit dem Fürwort *ipsa*, direkt auf die *mulier* bezogen. Für die deutsche Übersetzung der *Vulgata* wird *Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments mit dem Urtext der Vulgata*, 2. Auflage, 1903, Regensburg, Rom, New York & Cincinnati Hg. Friedrich Pustet, als Grundlage verwendet [Anm. des Herausgebers: Die muttersprachliche Übersetzung nach der *Vulgata* anzufertigen, ist im deutschen Sprachraum gegenwärtig nicht üblich, auch wenn ein Blick auf die *Vulgata* und *Neovulgata* durchaus hilfreich wäre. An einigen wenigen Stellen wurde die deutsche *Vulgata*-Übersetzung von 1903 freilich an den gegenwärtigen Sprachgebrauch angepasst]. Es wird daran erinnert, dass für Glaubensfragen, nach dem Konzil von Trient, der Text der *Vulgata* in den theologischen Disputen und im Predigen als inspirierter Text gelten muss (*Decr. de editione et usu Sacrorum Librorum*, t. V, S. 91; siehe auch die Enzyklika von Papst Pius XII., *Divino afflante Spiritu*) [Anm. des Herausgebers: der von Manelli zitierte Text des Tridentinums – DH 1506 – bezeichnet die Übersetzung der *Vulgata* als „authentisch“; dabei wird nicht in Frage gestellt, dass nur der hebräische oder griechische Urtext inspiriert ist. Nach der 1979 erschienenen *Nova Vulgata* zertritt nicht die „Frau“, sondern „er“ (*ipse*), der Nachkomme der Frau, der Schlange den Kopf. Dies entspricht der heute gängigen exegetischen Deutung, die freilich von Manelli hinterfragt wird].

einen Retter geben wird, der fähig sein wird, die Freundschaft zwischen dem Menschen und Gott wiederherzustellen.

Zu diesem Zeitpunkt, in der finsternen Dunkelheit des Sünden Zustandes, eröffnet sich ein auf die Zukunft geworfener Lichtblick: Gott interveniert und kündigt eine „Frau“ an, die mit ihrer „Nachkommenschaft“ im Streit mit der Schlange sein wird und ihr den Kopf zertreten wird.

Aus diesem Grund wurde der Genesistext mit Recht als „Protovangelium“ bezeichnet, das heißt die erste und wichtigste prophetische Ankündigung der Frohen Botschaft des Menschheitsheils.

Für die philologische Exegese stellt der Text von Gen 3,15 eine kritische Frage zur „Frau“ dar. In diesem Zusammenhang schreibt P. Testa: „Ist es die Frau = *hî*‘, sie), oder ihre Nachkommenschaft (= *hû*‘, er), wodurch die Schlange zertreten wird? ... Die weibliche Lesart einiger Kodizes der alten lateinischen Version (*ipsa*) ging danach in die Vulgata über, wo dies ihre besten Kodizes bezeugen: G (*Turonensis*) A (*Amiatinus*)“ (E. TESTA, *La Sacra Bibbia. Genesi*, Rom-Turin 1977, Bd. 1, S. 310). Nach Pater Testa müsste allerdings „die altertümliche und ehrenwerte Überlieferung“ „jener männlichen den Vortritt lassen, die vom masoretischen Text der Samariter und auch von der syrischen Version bezeugt ist. Wenn auch die aktuelle konsonantische Lesart *hw*‘ sowohl mit *hû*‘ (er), als auch mit *hî*‘ (sie), wovon sie eine archaische Schrift war, punktiert werden kann, zeigt sich, dass hier die männliche Form vorherrschen muss, sowohl wegen der männlichen Form von ‚wird zertreten‘ (*yesîfeka*, die weibliche Form hätte *tesûfeka* verlangt) als auch wegen des männlichen Suffixes (-*ennû* und nicht *ennâb*), das dem Zeitwort ‚nachstellen wirst‘ (*seiner* – und nicht *ihrer* – Ferse nachstellen wirst‘) angefügt ist“.

Der Philologie nach ist es heute jedoch eine sicher gehaltene Gegebenheit, dass die Übersetzung des vom hl. Hieronymus gewählten Fürwortes *ipsa* für rechtmässig gehalten werden muss, da „vom philologischen Gesichtspunkt her, – so behauptet D. Scaiola – die weibliche Lesart möglich ist, da wir im Pentateuch viele männliche Fürwörter haben, die wie weibliche zu lesen sind (*q’re*)“ (D. SCAIOLA, *Testi tradizionali rivisitati (Gen 3,15; Jes 7,14)*, in *Theotokos* VIII [2000] 563; in der Fußnote zitiert Scaiola P. JOÛON, *Grammaire de l’hébreu biblique*, Rom 1947, § 16 f. 39c); im Vergleich zu den drei Fassungen des Fürwortes von Gen 3,15, – auf Hebräisch, auf Griechisch (männlich: die *Septuaginta*) und auf Lateinisch (weiblich: die *Vulgata*) – beinhaltet die männliche Version (*ipse*) „einen grammatikalisch gewaltsamen Übergang vom Neutrum zum Maskulinum“, wie Vanni schreibt, indem er hervorhebt, dass „die Variante *ipse*, bezeugt von den Kodizes O, S, T, offenkundig eine Anpassung an die LXX, und daher eher eine Bestätigung der Echtheit von *ipsa*“ ist; deswegen kann man sicherlich nicht „eine direkte mariologische Auslegung – von Gen 3,15 – als willkürlich bezeichnen“ (U. VANNI, *La Donna della Genesi (3,15) e la Donna dell’Apocalisse (12,1) nella „Redemptoris Mater“*, in *Marianum* 50 [1988] 428–429 Anm. 14).

Andererseits können die Ernsthaftigkeit und die Kompetenz des hl. Hieronymus für den Wert seiner Übersetzung in weiblicher Form (*ipsa*) bürgen, da man gut weiß, dass der hl. Hieronymus, um eine genauere Übersetzung und eine getreuerer Auslegung der Heiligen Schrift zu gewährleisten, wie P. L. Ferrari schreibt, „die Wichtigkeit der Kennt-

nis der hebräischen und aramäischen Sprache, um die Schriften zu verstehen, und die Überlegenheit des Originaltextes über die griechische Übersetzung der Siebzig, unterstreicht“ und zur Bestätigung dieses wissenschaftlichen Ernstes der hl. Hieronymus selbst „von den Juden die besten hebräischen Handschriften kauft und sie gegenüberstellt, wobei er – mit der Methode der Textkritik – die Schriften wählt, die ihm dem Original am nächsten zu sein scheinen“ (P. L. FERRARI, *Due millenni di lettura cristiana della Bibbia*, in AA.Vv., *Guida alla lettura della Bibbia. Approccio interdisciplinare all'Antico e al Nuovo Testamento*, Cinisello Balsamo 1995, S. 150). Man beachte außerdem die sorgfältige Studie von T. M. SENNOTT, *The Woman of Genesis*, Massachusetts 1984.

Übrigens ist es notwendig und nach der neuesten exegetischen Studie von SETTIMIO MANELLI, *Gen 3,15 e l'Immacolata Corredentrice*, in *Immacolata Mediatrix* 5 (2005) 17–66 geboten, in Bezug auf die Übersetzung in weiblicher Form (*ipsa*) des hl. Hieronymus auf die Wiederaufnahme der Version in weiblicher Form zurückzukommen, welche die biblischen alttestamentarischen Studien, von Philo und Josephus Flavius des ersten Jahrhunderts nach Christi an, geleitet hat. Die Wiederaufnahme wird auch von den klaren Texten des Dichters Prudentius, des Apologeten Tertullian, des hl. Ambrosius und des hl. Johannes Chrysostomus (vgl. SETTIMIO MANELLI, S. 56–58) bestätigt, die bereits seinerzeit von Cornelius a Lapide, dem großen Exegeten des 16. Jahrhunderts, der die *Commentaria in Scripturam Sacram*, Paris 1848 geschrieben hat, vorgestellt wurden, wobei er auch das Problem des männlichen Zeitwortes (*yashuph*: conteret) in Bezug auf den „häufigen *enallage* (Wechsel) vom Genus im Hebräischen gelöst hat: das Maskulinum wird anstelle vom Femininum gebraucht und umgekehrt, besonders wenn es irgend einen Grund oder ein Geheimnis gibt, wie es hier in der Tat vorliegt. [...] Diese Behauptung findet ihre Bestätigung auch in den neueren Grammatikern“ (SETTIMIO MANELLI, *op. cit.*, S. 59).

„Zusätzlich zu diesen Argumenten zugunsten der Gültigkeit der *ipsa*, – schließt dann Settimio Manelli ab – muss die große Altertümlichkeit der *Vulgata*, die dem MT [masoretischen Text] vorausgeht, und deren Gebrauch von Seiten der Kirche, etwa 1600 Jahre lang, erwogen werden“ (*op. cit.*, l.c., in der Anmerkung 88, hebt der Autor hervor, dass die katholischen Theologen „die *Vulgata* als gültigen und inspirierten Text in den theologischen Disputen, in den Katechesen und in Predigten benützen müssen. Vgl. Konzil von Trient, *Decr. de editione et usu Sacrorum Librorum*, Hg. Soc. Goerres, t. V, S. 91f; *Divino afflante Spiritu*“).

Die dogmatische Bulle „*Ineffabilis Deus*“

In der dogmatischen Bulle *Ineffabilis Deus* über die Unbefleckte Empfängnis Marias hat Papst Pius IX. den geoffenbarten Wahrheitsinhalt des Protoevangeliums auf diese Weise erklärt: „Denn die in der himmlischen Offenbarung wohl bewanderten Väter und Schriftsteller der Kirche hielten nichts für wichtiger ... es war damals, als Gott sprach: *Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinen Nachkommen und ihren*

Nachkommen; sooft also die Väter darauf zu sprechen kamen, erklärten sie, dass durch diesen Ausspruch Gottes klar und deutlich auf den barmherzigen Erlöser des Menschengeschlechtes, auf den eingeborenen Sohn Gottes, Christus Jesus, hingewiesen werde und damit auch auf seine heiligste Mutter, die Jungfrau Maria, und dass damit zugleich die unerbittliche Feindschaft beider mit dem Teufel klar angedeutet werde. Wie also Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, nach der Annahme der menschlichen Natur die Urkunde, die gegen uns zeugte, zerriss und sie als Sieger an das Kreuz heftete, so hatte auch die heiligste Jungfrau, die ganz innig und unzertrennlich mit ihm verbunden ist, mit ihm und durch ihn ewige Feindschaft mit der giftigen Schlange; sie triumphierte über sie in vollkommener Weise und zertrat so ihren Kopf mit ihrem makellosen Fuß¹².

Deshalb, wie Papst Pius IX. zusammenfasst, wird der Überlieferung (Kirchenväter und -schriftsteller)¹³ und dem ausdrücklichen päpstlichen

¹² A. TONDINI, *Le encicliche mariane*, Rom 1950, S. 43. Es ist hervorzuheben, dass der Papst in derselben Enzyklika nicht weniger als viermal wiederholt, dass Maria selbst der Schlange den Kopf mit ihrem jungfräulichen Fuß zertreten wird.

¹³ Vgl. D. UNGER, *Patristic interpretation of the Protoevangelium*, in *Marian Studies* 12 (1961) 111–164. Vgl. auch die drei Bände von T. GALLUS, *Interpretatio mariologica Protoevangelii*, Bd. I, *Tempore post-patristico ad Concilium Tridentinum*, Romæ 1949; Bd. II, *A Concilio Tridentino usque ad annum 1660*, Romæ 1953; Bd. III, *Ab anno 1661 usque ad definitionem dogmaticam Immaculatæ Conceptionis (1854)*, Romæ 1954. Die Sorgfalt der biblischen und historischen Forschung von Pater Gallus hat in großartiger Weise die mariologische Auslegung von Gen 3,15, die von der Kirche konstant weitergetragen wurde, garantiert. Es genügt zum Beispiel zu sagen, dass von den von Pater Gallus untersuchten 385 Autoren nicht weniger als 321 (das heißt 83%) den mariologischen Inhalt des Genesistextes vertreten, „und dies – kommentiert Kardinal Bea – trotz der Opposition der Nichtkatholiken, des Einflusses des Rationalismus und der immer wachsenden Beharrung auf den hebräischen Text, der gegen die Lesart „ipsa“ der Vulgata ist“ (A. BEA, *Il Protovangelo [Gen 3,15] nella tradizione esegetica*, in *L'Osservatore Romano*, 30.X.1954, S. 1).

Nach jenen drei Bänden setzte Pater Gallus seine Untersuchungen in der protestantischen Exegese fort und veröffentlichte zwei weitere Bände, den ersten über die Anfänger der Reformation (Luther, Zwingli, Calvin), den zweiten über die protestantischen Forscher, von den Zeitgenossen bis zum 18. Jahrhundert: *Der Nachkomme der Frau in der Altlutheranischen Schriftauslegung. Erster Band*, Klagenfurt 1964; *Der Nachkomme der Frau in der Altlutheranischen Schriftauslegung. Ein Beitrag zur Geschichte der Exegese von Gen 3,15*, II Band, Klagenfurt 1973. In diesem zweiten Band schreibt Virgulin: „Pater Gallus gibt die Exegese von 70 protestantischen Professoren wieder. Unter ihnen gibt es vollkommene Einigkeit über die messianische und mariologische Bedeutung von Gen 3,15. Die Anhänger Luthers tun nichts anders, als die Exegese des deutschen Reformators zu vertiefen und näher zu bestimmen. Der Same der Frau ist Christus, und

Lehramt¹⁴ zufolge in den Worten des Protoevangeliums „klar und deutlich“ der Erlöser im Voraus angekündigt, die Jungfrau Maria wird die Mutter des Erlösers genannt, und sowohl ihre Feindschaft gegen den Teufel als auch ihr vollkommener Sieg über die giftige Schlange wird ausgedrückt. Demzufolge ist mit voller Überzeugung nicht nur der messianische, sondern auch der „mariologische“ Inhalt des Protoevangeliums zu behaupten.

Es ist außerdem anzunehmen, dass ein solcher mariologischer Inhalt des Protoevangeliums in Bezug auf die Frau, von der hier die Rede ist, im wörtlichen ausschließlichen Sinn verstanden werden muss, das heißt, die „Frau“ ist nicht Eva, sondern nur Maria, die Jungfrau aus Nazaret, die Mutter des Erlösers¹⁵.

Als Papst Pius IX. sich der zur dogmatischen Definition der Unbefleckten Empfängnis eingesetzten Kommission zuwandte und sie über den Wert der biblischen Stelle von Gen 3,15 befragte, antworteten die Berater einhellig, dass der Genesistext die Grundlage der Unbefleckten Empfängnis ist, wie man dies aus denselben Textworten entnehmen kann: „Denn,

nur er. Im Satz „der Same der Frau“ ist die jungfräuliche Geburt Christi, Maria angegeben, eine Verheißung, die von *Jesaja 7,14*, bestätigt wird“ (S. VIRGULIN, *Ricerche su Genesi 3,15 dal 1970 al 1977*, in *Marianum* XL [1978] 28–29).

¹⁴ Nach der Bulle *Ineffabilis Deus* vgl. LEO XIII., *Augustissimæ Virginis*, ASS 30, 1857, 129; hl. PIUS X., *Ad diem illum*, ASS 36, 1904, 462; *Divini Redemptoris*, AAS 29, 1937, 96; PIUS XII., *Munificentissimus Deus*, AAS 42, 1950, 768; *Fulgens corona*, AAS 45, 1953, 579.

¹⁵ Für weitere, maßgebliche Vertiefungen dieser Auslegung, wenn auch mit verschiedenen, teils beträchtlichen Färbungen, vgl. A. BEA, *Maria Santissima nel Protovangelo (Gen 3,15)*, in *Marianum* 15 (1953) 1–21; M. PEINADOR, *El sentido mariologico del Protovangelo y su valor doctrinal*, in *Estudios Marianos* VII (1948) 15–50; IDEM, *Los temas de la mariologia biblica ...*, Madrid 1963; IDEM, *Historia de la salvacion (Ensayo de teologia biblica sobre Gen 3,15; Apoc 12,1–5)*, Madrid 1966; D. UNGER, *The first Gospel, Gen 3,15*, New York 1954, S. 325–355; IDEM, *Mary is the Woman of the First-gospel (Gen 3,15)*, in *Marianum* 18 (1956) 62–79; B. RIGAUX, *La femme et son lignage dans Genèse 3:14,15*, in *Révue Biblique* 61 (1954) 321–348; C. L. FEINDBERG, *The Virgin Birth in the old Testament*, in *The Biblioteca sacra* 117 (1960) 313–324; V. M. BUFFON, *La donna del Protovangelo*, in *Tabor* 40 (1966) 443–451; F. SPEDALIERI, *Maria nella Scrittura e nella tradizione della Chiesa primitiva*, Messina 1961, S. 35–59; S. ROWE, *An exegetical approach to Gen. 3:15*, in *Marian Studies* 12 (1965) 49–79; D. SQUILLACI, *Maria Santissima nella Donna del Protovangelo*, in *Miles Immaculate* 4 (1968) 412–416; G. ROSCHINI, *La Madonna*, Rom 1953, Bd. II, S. 53–67; *Maria Santissima nella storia della salvezza*, Isola Del Liri 1969, Bd. I, S. 66–71. Siehe im besonderen M. VARÓN VARÓN, *Maria en la Sagrada Escritura*, Monachil 1978, S. 7–17; T. M. SENNOTT, *op. cit.*; M. O'CARROLL, *Theotokos*, Wilmington 1984, S. 370–373; SETTIMIO MANELLI, *op. cit.*, S. 17–66.

wenn der Nachkomme der Frau der Erlöser ist, der nach der katholischen Lehre dort versprochen wird, so dass man diesen Text Protoevangelium zu nennen pfllegt, dann ist die Frau also seine heiligste Mutter¹⁶.

In derselben Bulle *Ineffabilis Deus* steht dann auch geschrieben, dass „der Allerhöchste ... sie (die allerseligste Jungfrau) im Voraus verkündigte, als er zur Schlange sprach: *Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau*. Und zweifellos hat ja Maria der Schlange das giftige Haupt zertreten“¹⁷.

Es tritt also klar hervor, dass in Gen 3,15, gemäß der Exegese des ausdrücklichen päpstlichen Lehramtes, die „Frau“ der Feindschaft und des Sieges über die Schlange Maria ist und nicht Eva, in Fortsetzung und im Einklang mit der in der Kirche beständigeren und gängigen Interpretation¹⁸.

Es bleibt immerhin die Möglichkeit offen, sich zu fragen, warum es nicht zulässig sein kann, dass Eva mindestens in der „Frau“ des Genesistextes mit eingeschlossen ist.

Das Argument derjenigen, die sich auf den Kontext von Gen 3,15 berufen, in welcher nur von Eva die Rede ist, scheint auf ersten Blick gültig. Wie kann man nicht Eva oder mindestens auch ihr den im Genesistext enthaltenen Begriff „Frau“ zuschreiben? Wem könnte man diesen Begriff zuschreiben, wenn nicht Eva, der einzigen dort anwesenden „Frau“?

¹⁶ V. SARDI, *La solenne definizione dell'Immacolato Concepimento di Maria SS.*, Atti e Documenti, Bd. I, S. 706.

¹⁷ A. TONDINI, *op. cit.*, S. 47. In derselben Bulle ist auch – viermal – das konkrete Detail des Sieges, den diese „Frau“ über die Schlange erlangen wird, genauer angegeben worden, indem sie ihr den Kopf mit ihrem „immaculato pede“ zertreten wird: selbstverständlich handelt es sich um den „unbefleckten“ Fuß Marias, bestimmt nicht um den Fuß von Eva, der Sünderin. Der Satz ist selbstverständlich in dem Sinn zu verstehen, dass die „Frau“ der Schlange in Verbindung und kraft des Sohnes den Kopf zertritt.

¹⁸ Eine solche Auslegung der Textstelle von Genesis war und ist auch im ordentlichen päpstlichen Lehramt bis zur Gegenwart konstant gegenwärtig. Papst Johannes Paul II. sagte in einer Homilie zum Fest Maria Geburt wortwörtlich: „gerade dieses kleine Mädchen, noch klein und zart, ist die ‚Frau‘ der ersten Ankündigung der zukünftigen Erlösung, von Gott der versuchenden Schlange entgegengestellt: ‚Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau ...‘“ (wiedergegeben von D. BERTETTO, *Maria nel Magistero di Giovanni Paolo II*, Rom 1981, S. 86).

Nach dem Gesagten erscheint die Unhaltbarkeit der These derjenigen, die Maria nicht in der „Frau“, sondern nur im „Nachwuchs“ der Frau (Eva) gegenwärtig sehen, indem sie den Begriff „Nachwuchs“ im kollektiven Sinn nehmen. Zur Frage vgl. G. ROSCHINI, *La Madonna*, Bd. II, S. 68–72; *Maria Santissima nella storia della salvezza*, Bd. I, S. 67–69.

Wenn man gut überlegt, scheint jedoch dieses Argument eher naiv zu sein, da es bei der Lektüre des Wortes, und nicht beim Text des Gesprächs und des Kontextes stehenbleibt; es untersucht eingehend die biblische Stelle, ohne auf den verschiedenen Inhalt zu achten und den vollendeten Sinn zu erfassen¹⁹.

Es genügt dazu eine einfache wie grundlegende Überlegung: Wenn der Genesisstext nämlich, an Stelle einer Nachricht aus der Vergangenheit, eine in die Zukunft projizierte Prophezeiung darstellt, ist damit ausgedrückt, dass der reale Inhalt von Gen 3,15 und sein vollendeter Inhalt ebenso in die Zukunft projiziert werden müssen und nicht in der Gegenwart erfasst werden können.

„Das Protoevangelium – schreibt Rolla – hat vorerst *Orakel*charakter, der ihn vom allgemeinen Sinn der Erzählung unterscheidet. Außerdem ist seine Ausrichtung *messianisch-universal*, weil er nach der Zukunft strebt“²⁰.

Das Protoevangelium ist deshalb ein *prophetischer* Text – ja sogar der „*König der Prophezeiungen*“²¹ – der ein *messianisches* und *universales* Versprechen ankündigt, das heißt das Versprechen des an einer „Frau“ und „an ihrer Nachkommenschaft“ gebundenen künftigen Sieges, wodurch der Schlange den Kopf zertreten werden wird.

Außerdem findet das heilige Versprechen einer Frau, die die Schlange besiegt und den Retter trägt, in der armen Sünderin Eva keine Bestätigung, welche eher in der Finsternis ihrer Tage leben und sterben wird, und schon nach jenem göttlichen Orakelspruch von Gott diese bitteren Worte entnahm: „*Ich will die Beschwerden deiner Schwangerschaften vervielfältigen; mit Schmerzen sollst du Kinder gebären, und unter der Gewalt des Mannes sein, und er soll Herr über dich sein*“ (Gen 3,16)²².

¹⁹ „Den Kontext – beobachtet mit Scharfsinn Pater Bonnefoy – misst man nicht mit dem Zentimeterstab. Man braucht notwendigerweise Feingefühl (*spirito di finezza*) statt Geometriefeühl (*spirito geometrico*). Mehr als die *Worte* und ihre Wiederholungen oder grammatikalische Zusammenstellungen, sind es die *Dinge* und das reale Spiel des Dramas, das sich abspielt, die betrachtet werden müssen“: wiedergegeben von G. ROSCHINI, *La Madonna*, Rom 1953, Bd. II, S. 57: das Zitat bezieht sich auf das Werk von J. F. BONNEFOY, *Le mystère de Marie selon le Protoévangile et l'Apocalypse*, Paris 1949, S. 35.

²⁰ A. ROLLA, *Il messaggio della salvezza*, Turin 1967, Bd. II, S. 126. Vgl. auch M. CIMOSA, *Genesi 1–11. Alle origini dell'uomo*, Brescia 1984, S. 92–93.

²¹ G. NOLLI, *Maria nella Bibbia*, in *Rivista di vita spirituale* 28 (1974) 388.

²² Übrigens, wie schon seinerzeit Muncunill hervorhob, wenn man auch in Eva die Reue zugibt, und daher einen Bruchzustand mit der Schlange, dies war gerade kraft der Verdienste des Heilandes und seiner Mutter möglich, welche die einzigen Subjekte des

Die elementarste Psychologie widersetzt sich so jähren und entgegengesetzten Passagen: Gleich nach der feierlichen Rede eines Siegesplanes der „Frau“ und ihrer „Nachkommenschaft“ spricht Gott von dem stetigen Leiden und der stetigen Demütigung, worin Eva leben wird. Wie ist es möglich, dass von ein und derselben „Frau“ die Rede ist? Es ist ebenso in derselben Eva die Koexistenz eines Lebensentwurfes, der sich gleichzeitig im Zeichen des Sieges (Gen 3,15) abwickeln müsste, und der Unterwerfung den Leiden und dem Mann (Gen 3,16) gegenüber nicht zulässig.

Von hier aus versteht man die logische Entwicklung jener starken und ertragreichen *Antithese*, die von den allerersten Heiligen Vätern (hl. Justinus und hl. Irenäus) intuitiv erkannt und jahrhundertlang weitergeführt wurde, welche die Wirklichkeit des zwischen Eva und der „Frau“ von Gen 3,15 existierenden *Gegensatzes* deutlich erfasst.

Es ist unmöglich, dass es um dieselbe „Frau“ geht.

Die *Antithese* zwischen der „Frau“ und Eva scheint augenscheinlich sowohl im Reden Gottes *über* die „Frau“ (Gen 3,15) und *mit* der Frau Eva (Gen 3,16), als auch in der genauen Entgegensetzung von Eva und der „Frau“ in ihrer grundlegenden Sendung, die mit der synthetischen Formulierung vom hl. Hieronymus so lautet „Per Evam mors, vita per Mariam“²³.

Im Grunde kann sich eine im göttlichen Orakelspruch so feierliche Heilsprophezeiung nur als auf eine künftige außerordentliche Frau beziehen, die den Heiland, den Retter, trägt und gebiert, mit welchem sie in der gemeinsamen Feindschaft gegen die Schlange, die von ihrem „unbeflecktem Fuß“ zertreten wird, verbunden ist.

Wenn Gott also auch Eva – oder nur Eva – als siegende Feindin der Schlange in Revanche an ihr, gewollt hätte, „man würde nicht gut verstehen, – bemerkte schon Pater Da Fonseca – dass Gott in der Folge im Gespräch mit Eva (Gen 3,16–21) nicht ein Wort des Tadels und der Strafe hat; und dass man nicht die geringste Anspielung auf eine so relevante Tat-

göttlichen Orakelspruches waren. Vgl. J. MUNCUNILL, *Tractatus de Verbi Dei Incarnatione*, Matriti 1905, S. 529.

²³ Hl. HIERONYMUS, *Epistula 22 ad Eustochium*, Nr. 21. Über die Antithese Eva-Maria, vgl. L. CIGNELLI, *Maria Nuova Eva nella Patristica greca*, Assisi 1966; *Maria, Vergine volontaria nell'esegesi patristica*, in *Studi biblici franciscani. Liber Annuus 22* (1972) 169–203 (mit reichlicher Bibliographie).

„Man lese die ganze Erzählung, – so Bonnefoy – insbesondere das erste göttliche Urteil: *Weil du das getan hast ...*, in dieser Perspektive, ohne welche es unverständlich ist, und niemand wird überrascht sein, im göttlichen Rat, eine andere Frau als Eva auftreten sehen, die dermaßen verschieden ist, dass sie die Antithese ist: Maria“ (wiedergegeben von G. ROSCHINI, *La Madonna*, Bd. II, S. 57).

sache findet, sondern Eva jedes Mal, wenn von ihr die Rede ist, als Ursache des Verfalls angeführt wird, und nie und nimmer als Beginn der Restauration (Sir 25,24; 2 Kor 11,3; 1 Tim 2,14)²⁴.

Nichts also, wenn nicht auf widersprüchliche oder sehr widerspruchsvolle Weise, lässt in der „Frau“ von Gen 3,15 auch Eva sehen; nichts aus dem ganzen Leben Evas kann irgendeinen gültigen Bezug auf die vom Protoevangelium ausgedrückte großartige rettende Sendung mit den zwei neuen Hauptdarstellern: dem Heiland und seiner Mutter, haben.

Im Neuen Testament sehen wir, dass der göttliche Orakelspruch der „Frau“, im siegenden Kampf gegen die höllische Schlange, sich voll in der Jungfrau Maria verwirklicht, der außerordentlichen Frau, der Mutter des Heilandes, der unbeugsamen Feindin des Satans, die mit ihrer Unbefleckten Empfängnis²⁵ und mit ihrer glorreichen Aufnahme in den Himmel²⁶ über ihn siegt.

Zu diesem Zeitpunkt fügen die anderen exegetischen Auslegungen, die in der „Frau“ von Gen 3,15 Eva nur im wörtlichen und Maria im typischen Sinn, oder Eva und Maria zusammen, die erste im wörtlichen und die zweite im vollen oder hervorragenden Sinn sehen möchten, und jede andere Auslegung,²⁷ nicht nur nichts hinzu, sondern werfen der von Gott

²⁴ S. L. DA FONSECA, *L'Assunzione di Maria nella S. Scrittura*, in *Biblica* 28 (1947) 348. Das kirchliche Lehramt hat übrigens nie gelehrt, dass man in jener Frau von Gen 3,15 Eva sehen muss oder sehen kann, während es das Protoevangelium in der Liturgie zu den marianischen Anlässen, besonders zur Unbefleckten Empfängnis benützt. Zum päpstlichen Lehramt siehe D. UNGER, *Mary is the Woman of First-gospel (Gen 3,15)*, in *Marianum* 18 (1956) 62–79.

²⁵ Vgl. B. MARIANI, *L'Immacolata nel Protovangelo: Gen 3,15*, in *Virgo Immacolata*, Romæ 1955, Bd. III, S. 29–99, mit reichlicher Bibliographie.

²⁶ In der dogmatischen Bulle *Munificentissimus Deus* behauptet Papst Pius XII., dass die Wahrheit der körperlichen Aufnahme in den Himmel von der Allerheiligsten Jungfrau Maria im Protoevangelium ihr „letztes Fundament“ hat (AAS 42, 1950, 768). Vgl. A. BEA, *La S. Scrittura „ultimo fondamento“ del dogma dell'Assunzione*, in *La Civiltà Cattolica* 101 (1950) IV/554–558; M. PEINADOR, *De argumento scripturistico in Bulla dogmatica*, in *Ephemerides Mariologicae* 1 (1951) 27–43, 395–404; F. SPEDALIERI, *L'Assunzione di Maria nella Sacra Scrittura*, in *Renovatio* 7 (1972) 39–50.

²⁷ Für ein weites analytisches und kritisches Bild der verschiedenen Auslegungen vgl. V. G. BERTELLI, *L'interpretazione mariologica del Protovangelo negli esegeti e teologi dopo la Bolla Ineffabilis Deus di Pio IX (1854–1948)*, in *Marianum* 13 (1951) 257–291; IDEM, *Il senso mariologico pieno ed il senso letterale del Protovangelo (Gen. 3,15) dalla Ineffabilis Deus al 1948*, in *Marianum* 13 (1951) 369–396. Aus diesen Studien ergibt sich, dass von 166 Autoren gut 93 den wörtlichen mariologischen Sinn von Gen 3,15 verteidigen. Vgl. auch F. SPEDALIERI, *op. cit.*, 35–59.

geoffenbaren und von der Kirche erläuterten Helligkeit des Bildes eher einige unnatürliche Schatten, wobei das klare und heilsame Verständnis verzögert oder erschwert wird²⁸.

Exegetische Forschungen und Bewertungen, speziell neuere, die dem entgegenstehen und worauf die anderen Auslegungen gründen, welche fast immer den mariologischen Sinn des Protoevangeliums erheblich vermindern, sind vielmehr ein *Test* philologischer und semantischer Bildung, Ursprung von verschiedensten, aber auch widersprüchlichsten Hypothesen und Annahmen, Auslegungen und Neuauslegungen, die der einzigen objektiven Wahrheit des Protoevangeliums nichts hinzufügen – sondern eher wegnehmen – die uns „klar und deutlich“ – wie sich *Ineffabilis Deus* ausdrückt – im *Nachkommen* den Messias Retter und in der *Frau* die Mutter des Messias vorstellt²⁹.

Völlig halt- und grundlos erscheint deshalb – es ist notwendig, es hier hervorzuheben – die Exegese, vorwiegend die aktuelle, teils auch katholische, die in Gen 3,15 nur einen allgemeinen Kampf zwischen dem Gutem und dem Bösem sehen will³⁰. Dies „geht“ über die *philologische* Exegese

²⁸ Hin und wieder beseitigen ja gewisse exegetische Auslegungen auch von katholischen Gelehrten fast zur Gänze jeden mariologischen Inhalt des Protoevangeliums oder sie lenken sogar von jedem rettenden Inhalt ab und entstellen ihn. Diese sind nicht nur nach dem Lehramt, sondern auch nach allen anderen Exegetengruppen unzulässig. Siehe dazu die Positionen von C. Westermann, O. H. Seck, E. Lipinski, D. Loretz, R. Davidson, A. Gunneweg, E. Haag, W. Wifall, N. Füglistler: vgl. S. VIRGULIN, *art. cit.*, S. 15–27. Siehe auch J. A. SOGGIN, *Genesi 1–11*, Genua 1991, welcher in der philologisch-rationalistischen Exegese verkapselt, – könnte man sagen – ausgeschlossen behauptet, dass vom Genesisstext „jede Form von *Protoevangelium* ausgeschlossen werden muss“ (S. 86).

²⁹ Auch A. SERRA hat einen eigenen Artikel geschrieben: „*Immacolata e Alleanza. Verso una verifica dei fondamenti biblici del dogma di Pio IX*“, in E. TONIOLO (Hg.), *Il dogma dell'Immacolata Concezione. Problemi attuali e tentativi di ricomprensione*. Atti del IV Simposio Internazionale Mariologico (Rom 7–10 Oktober 2003), Rom 2004, S. 223–269. In diesem Artikel versucht er sich in einer „Überprüfung der biblischen Fundamente des Dogmas von Pius IX.“ und will im Grunde Gen 3,15 der Unbefleckten Empfängnis gegenüber nur einen *sensus plenior* zuschreiben, wobei er andere viel weniger wichtige und bedeutende biblische Texte bevorzugt. Pater Settimio Manelli schreibt nämlich in der Analyse des Vorschlages von Serra, dass man auf keinen Fall „jene Stellen in den Hintergrund stellen darf, die seit eh und je immer zugunsten der Immacolata ausgelegt worden sind, zugunsten von Themen, die trotz ihrer Gültigkeit einfache Anregungen sind, Frucht einer noch mehr gegliederten Überlegung, die dem eigentlichen Sinn der Texte fremd ist“ (SETTIMIO M. MANELLI, *op. cit.*, S. 21).

³⁰ Siehe zum Beispiel L. A. SCHÖKEL, *La Bibbia*, Marietti, Turin 1980, Bd. 1, S. 11, Nr. 15 (siehe auch Anmerkung 28).